Die Familie Forrer von Winterthur : die ersten fünf Generationen nach der Einbürgerung des Kilian Forrer 1513 [Jacqueline Schmid-Forrer]

Autor(en): **Lindau, Joh. Karl**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Jahrbuch / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung = Annuaire / Société suisse d'études généalogiques**

Band (Jahr): **- (1986)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das verdienstvolle Werk ist mit einigen Illustrationen, u.a. schönen Familienbildern, bereichert.

Joh.Karl Lindau

Jacqueline Schmid-Forrer: Die Familie Forrer von Winterthur. Die ersten fünf Generationen nach der Einbürgerung des Kilian Forrer 1513, 23o S., ill.(Xerographie), Wil 1983.

In äusserlich bescheidenem Gewande präsentiert sich eine inhaltlich reiche, auch auf die lokalen Ereignisse eingehende Geschichte der Winterthurer Familie Forrer bis ins 17.Jahrhundert (ein zweiter Teil mit der Geschichte bis etwa 1798 soll 1986 folgen). Sie ist das Ergebnis intensiver Forschungen im Stadtarchiv und in der Stadtbibliothek Winterthur, in der die reiche stadtgeschichtliche Literatur konsultiert werden konnte, wovon ausführliche Anmerkungen auf allen Seiten zeugen.

"Ihren Ursprung haben alle Forrer im Toggenburg... Zu Anfang des 16.Jahrhunderts wanderten zwei Lichtensteiger, Kilian Forrer und sein Vater Conrad, aus"(S.1f.). Ihr Verwandtschaftsgrad mit den in den Lehenbüchern der Aebte von St.Gallen genannten Lichtensteiger Bürgern gleichen Namens ist leider nicht festzustellen. Kilian Forrer, der von 1512 bis 1547 erwähnt wird, betrieb das Handwerk eines Gerbers, das auch nicht weniger als 16 seiner Nachkommen ausübten, heiratete eine Winterthurer Bürgerstochter, Quiteria Sulzer, und kam rasch zu bürgerlichen Ehren, wurde Mitglied des Grossen, dann des Kleinen Rats und Seckelmeister der Stadt (S.3-6). Fünf Söhne sorgten für Nachkommenschaft: Jörg (+1577), ebenfalls Gerber, erlangte gar das Amt des Schultheissen (S.7-11); unter seinen Nachkommen finden sich weitere Gerber, ein Apotheker in Strassburg und Luzern (als Nachfolger des bekannten Rennward Cysat), wo seine Nachkommen katholisch wurden (ein Arzt, ein Kirchenmaler, ein Jesuit und Theologe an der Universität Dillingen und am Kollegium in Luzern und ein Wirt zum Wilden Mann, S.47-61). Sebastian (+1562) betätigte sich als Gerber wie mehrere seiner Nachkommen auch, unter denen sein Enkel Georg (159o-1672) ebenfalls zur Würde eines Schultheissen aufstieg (S.62-76). Kilian (+1587), der dritte Schultheiss aus den Reihen des Geschlechts, zählt unter seinen Nachkommen Hans Ludwig (1629 bis 1669), der zunächst als Pfarrer in der Kurpfalz, dann in der Heimat als Provisor, Prediger und Bibliothekar wirkte (S.77 bis 88). Ulrich (+1596) war seinerseits Gerber, ein Enkel und ein Urenkel waren Wirte zur Sonne in ihrer Heimatstadt (S.89 bis 93). Conrad (+1594) schliesslich wurde nach Studien am Zürcher Collegium Carolinum und an den Universitäten Basel, Montpellier (wo auch der bekannte Basler Felix Platter studierte) und Avignon Arzt, als welcher er in enge Beziehungen zum berühmten Naturforscher Conrad Gessner (1516-1565) trat, 1562 jedoch mit Unterstützung des Konstanzer Reformators Ambrosius Blarer (+1564) Pfarrer an der Stadtkirche zu Winter-

thur; einer seiner Söhne amtete auch als Pfarrer, im übrigen zählt auch er unter seinen Nachkommen eine Reihe von Gerbern (S.94-1o4). Auffallend ist die grosse Zahl von Enkeln und Urenkeln, die 161o/11 der in Winterthur wütenden Pest zum Opfer fielen. - Den Ueberblick über diese vielfältige Nachkommenschaft geben sechs Stammtafeln (S.39-44).

Ausser einer Reihe von z.T. recht instruktiven Reproduktionen bietet der Band in seinem zweiten Teil (S.1-116) ein Literaturverzeichnis und zahlreiche Quellentexte: Lehenbücher der Aebte von St.Gallen, Ratsprotokolle, Urbare und Inventare, Eheverträge, Briefe, Wappenbrief von 1576, Rechnungen, Synodalakten, Chronikauszüge u.a.m.

Joh.Karl Lindau

Max Iklé: Die Vorfahren in der Schweizergeschichte einschliesslich der Vorgeschichte von den Karolingern bis zur Reformation, nach den genealogischen Studien von Uli Steinlin, 2 Bände, 587 S., mit 11o Tuschzeichnungen des Verfassers, Küsnacht 1982.

"Der nachstehende Versuch, eine Schweizergeschichte zu schreiben unter besonderer Berücksichtigung des Anteils der eigenen Vorfahren, ist sicherlich ein etwas gewagtes Unterfangen. Nicht in jeder Phase der Geschichte treten die Vorfahren in Erscheinung, und so besteht die Gefahr, die Schwerpunkte anders zu verteilen, als dies ein objektiver Geschichtsschreiber tun würde. Dieser Gefahr wollen wir nicht ausweichen. Es soll ja nicht eine Darstellung der Schweizergeschichte sein, wie sie sonst üblich ist, dazu besteht keine Veranlassung; es gibt genügend gute Geschichtsbücher. Was uns vorschwebt, ist aufzuzeigen, inwieweit die Vorfahren der Familien Steinlin-Naeff und ihre nächsten Verwandten am Geschehen der Geschichte teilnahmen oder es sogar mitbestimmten"(Vorwort).

Fürwahr, vor uns liegt ein recht ungewohntes, ja seltsames Geschichtswerk. Zwar sollte das Ziel jedes Genealogen eine Familiengeschichte sein und nicht nur eine Sammlung von blossen Gerippen von nüchternen Lebensdaten, sollte die Lebensgeschichte der Vorfahren in das Geschehen der vergangenen Jahrhunderte, in die Orts- und Landesgeschichte, ja, wo es möglich und nötig ist, in die europäische Geschichte eingebettet werden. Hier werden hingegen zuvörderst europäische Geschichte (das Zeitalter Karls des Grossen, die Italienzüge Ottos I., die Kreuzzüge) und später Schweizer Geschichte, z.T. recht ausführlich, erzählt und nur zwischendurch darauf verwiesen, dass dieser oder jener ein Vorfahre sei. Und warum bricht die "Schweizergeschichte" dann mit der Reformation ab? "...In den folgenden Jahrhunderten treten die Vorfahren nicht mehr in gleicher Weise ins Blickfeld der Oeffentlichkeit oder machen gar Geschichte" (S.574). Das mag wohl sein. Aber unter unseren Vorfahren finden sich nicht nur "Männer, die Geschichte machten"(Treitschke) - auch der Rezensent kann seine Abkunft von Karl dem Grossen